

**Development is the Name of Peace  
Entwicklung ist der Name für Frieden  
oder der Schlüssel zum Frieden**

**Beitrag für das Podium I  
der Tagung von Sant'Egidio in Bologna  
vom 14. bis 16. Oktober 2018**

Dr. Karl-Hinrich Manzke  
Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen  
Landeskirche Schaumburg-Lippe  
Bückeburg, Germany

Es gilt das gesprochene Wort!

I. Die Überschrift über dieses Podium geht auf eine berühmte und weit verbreitete These zurück. Nämlich die These; durch eine gute und gelungene Entwicklung werden die Konflikte zwischen Völkern automatisch zurückgedrängt – vielleicht sogar einmal vollständig verschwinden. Diese These taucht prominent in der berühmten Schrift „Das Kapital“ von Karl Marx, dem in Deutschland und England wirkenden Philosophen, auf. Karl Marx hat in seinen großen Schriften behauptet, dass die globalisierte Weltgesellschaft, die durch die Internationalisierung des Kapitals entstanden ist, nur dann zum Frieden finden wird, wenn die Interessen des Kapitals gefesselt und im positiven Sinne gebunden werden. Nur durch Politik gebändigte Wirtschaftsinteressen werden zu einer Entwicklung der Weltgesellschaft führen, die das friedliche Zusammenleben der Völker ermöglichen.

Dann werden die Menschen morgens zur Arbeit gehen, nachmittags sich um diejenigen kümmern, die nur mit fremder Hilfe leben können und abends Hayden musizieren. Das Bild ist schön –immer nur Hayden spielen ist langweilig, lieber Vivaldi oder Bach. Dieses Bild eines friedlichen Zusammenlebens der Völkergemeinschaft als Ziel menschlicher Entwicklung entlehnt Marx in seinem kommunistischen Manifest und seinem Kapital natürlich aus den

Bildern vom göttlichen Friedensreich im Alten Testament. Insbesondere Jesaja ist das große Vorbild für die Vision, die Karl Marx beschreibt – und die dann erreichbar ist, wenn die Interessen der Menschen, Völker und des Kapitals durch politisches und zivilgesellschaftliches Handeln gebunden sind.

**II.** Bei dem berühmten Millennium-Gipfel der 55. Generalversammlung der Vereinten Nationen erneuerte Kofi Annan, der damalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, diese berühmte These. Das Geheimnis des Friedens unter den Völkern sei Entwicklung. Bei der bis dahin größten Zusammenkunft von Staats- und Regierungschefs einigten sich die Teilnehmer im September 2000 in New York auf einen Maßnahmenkatalog zur Entwicklung mit konkreten Ziel- und Zeitvorgaben. Und sie formulierten das übergeordnete Ziel, die Armut in der Welt bis zum Jahr 2015 zu halbieren. Zum Zeitpunkt der Bestandsaufnahme im Jahre 2000 lebten über 1 Milliarde Menschen in extremer Armut. Das heißt, jeder 5. Mensch hatte weniger als den Gegenwert eines Dollars pro Tag für seinen Lebensunterhalt zur Verfügung. Mehr als 700 Millionen Menschen hungerten und waren unterernährt. Mehr als 115 Millionen Kinder im Volksschulalter hatten keine Möglichkeit zur Bildung. Und über 1 Milliarde Menschen war der Zugang zu sauberem Trinkwasser verwehrt.

Am 9. September 2000 beschlossen 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen mit der sogenannten Millenniumserklärung einen Katalog grundsätzlicher und verpflichtender Zielsetzungen für alle Mitgliedsstaaten. Armutsbekämpfung, Friedenserhaltung und Umweltschutz wurden als die wichtigsten Ziele der internationalen Gemeinschaft bestätigt. Das Hauptaugenmerk lag aber auf dem Kampf gegen die extreme Armut. Bis zu acht Handlungsfelder wurden bestimmt, in denen konkrete Arbeitsschritte bis zum Jahre 2015 erledigt werden sollten: Unter anderem

- Frieden, Sicherheit und Abrüstung
- Entwicklung und Armutsbekämpfung
- Schutz der gemeinsamen Umwelt
- Menschenrechte, Demokratie und gute Regierungsführung.

Das war das erklärte Ziel aller Nationen bei dem Millenniumsgipfel mit der Überzeugung: durch Entwicklung ist der Frieden möglich. Alle, nicht nur die reichen Länder, wurden in die Pflicht genommen. Alle Länder mussten ihre finanziellen Mittel für die Armen erhöhen, die

Korruption bekämpfen, Gleichberechtigung und demokratische Prozesse fördern. Besonders die reichen Länder wurden verpflichtet, ihre wirtschaftliche Machtstellung für eine Entwicklung in allen Ländern einzusetzen. Das bedeutet: Mehr Geld für eine qualitativ bessere Entwicklungshilfe, wirksamer Schuldenerlass, die Unterstützung von Regierungen, die die Armut bekämpfen und der Abbau von Handelshemmnissen.

### **III. Zwischenresultate im Jahr 2015**

Auf dem Hintergrund der konkreten Daten wurde dann 2015 beim nächsten Armutsgipfel festgestellt: Es gebe spürbare Fortschritte bei der Umsetzung der Entwicklungshilfe, die allerdings in vielen Ländern immer noch labil seien. Die Zahl der unmittelbar in Armut Lebenden konnte um 830 Millionen reduziert werden. Die Zahl der Kinder, die keinerlei Zugang zur Bildung hatten, wurde um 50 Millionen reduziert. Die Zahl der Sterbefälle von Kindern unter 5 Jahren wurde ebenfalls deutlich reduziert. Der Zugang zur Trinkwasserversorgung wurde verbessert. Die Vereinten Nationen konnten in einigen konkreten Handlungsschritten Fortschritte zeigen. Natürlich gab es auch Kritik: z.B. an der Definition der Ziele, an der Schönung von Daten und auch daran, dass die Vereinten Nationen zu wenig in den Blick genommen hätten, dass die Erde mehr als 8 Milliarden Menschen gar nicht trägt.

### **IV. Die Aufgabe der Religionen im Entwicklungsprozess**

In dem Bericht vor den Vereinten Nationen im Jahre 2015 wurden als Hinderungsgründe für eine weitere Entwicklung u.a. religiöse Einflüsse genannt. So könnten in Fragen der Gleichstellung der Geschlechter in einigen Ländern mit ihrer Kultur keine Fortschritte deshalb erreicht werden, weil die Religionen zum Teil die Gleichberechtigung der Geschlechter gar nicht wollten. Seitdem Johannes Paul II große Religionsführer aus aller Welt nach Assisi eingeladen hat, ist das Empfinden dafür gewachsen, dass die großen Religionen in ihrer Verpflichtung nicht nachlassen dürfen, dass sie aus ihrem Selbstverständnis heraus die Aufgabe haben, der friedlichen Entwicklung des Zusammenlebens in der Welt nicht im Wege zu stehen. Religionen dürfen keinen Anlass mehr geben, um politische oder wirtschaftliche Konflikte zu begründen. Insofern ist dieses jährliche Treffen, zu dem Sant'Egidio einlädt, eine wichtige Säule für diese gemeinsame Verantwortung der Religionen.

### **V. Beispiele für den Beitrag der Religionen**

In der internationalen Flüchtlingsarbeit zur Unterstützung von Flüchtenden – wir sprechen laut UNO von 60 Millionen- arbeiten die christlichen Kirchen selbstverständlich zusammen. Caritas International und der Lutherische Weltbund arbeiten gemeinsam in den meisten Flüchtlingslagern im Nahen Osten zusammen und haben Verantwortung übernommen. Ein konkretes Beispiel für den Beitrag der Christen für die Überwindung von Konflikten bietet die Bundesrepublik Deutschland mit der Unterstützung von Kirchen in Kolumbien. In Kolumbien bekämpften sich über 50 Jahre Guerillas, Paramilitärs, staatliche Sicherheitskräfte und kriminelle Banden. Dieser Krieg forderte unzählige Tote und Verwundete und führte zu rd. 6 Millionen Flüchtlingen im eigenen Land. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit unterstützt den kolumbianischen Staat und die Bevölkerung seit 2008 dabei, Gewaltkonflikte zu bearbeiten und zu einem tragfähigen Frieden in Kolumbien zu gelangen. Die Regierung verfolgt mit der Unterstützung Deutschlands seit 2012 einen aktiven Friedenskurs. Deutschland begleitet die Umsetzung von Opferentschädigung und Landrückgabeprozessen sowie Fragen der Übergangsjustiz und der historischen Erinnerung. Wir fördern den Dialog zwischen Staat und Zivilgesellschaft und nutzen dabei Beratungsleistungen und zinsgünstige Finanzierungsmöglichkeiten im Rahmen der bilateralen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Dadurch, dass die Kolumbianer bei der Volksabstimmung am 2. Oktober 2017 zugestimmt haben, stehen die Chancen gut, dass ein jahrzehntelanger Konflikt mit viel Geduld und viel Leid zu einem friedlichen Ende kommt. Was könnte, was muss der Beitrag der christlichen Kirchen zur Überwindung von Konflikten sein? In Konflikten vermitteln, die Wertschätzung des Rechtes, die Erinnerungskultur und Projekte unterstützen, die eine friedliche Entwicklung ermöglichen.

**VI. Die These**, die als Überschrift über diesem Podium steht, hat einen großen Wahrheitsgehalt. Sie hat aber auch eine **deutliche Grenze**. Denn Entwicklung alleine sorgt noch nicht für Frieden. Der große Dag Hammarskjöld hat einmal gesagt: er sei am Anfang seines politischen Lebens davon überzeugt gewesen, dass die Menschen und die Völker gleichsam automatisch zum Frieden finden, wenn ihnen wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht wird, wenn sie Bildung bekommen und wenn sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können. Am Ende seines Lebens müsse er sagen, dass das alleine noch nicht reicht. Offenbar speist sich die Bereitschaft der Menschen, der Völker, zum Frieden zu finden, noch nicht aus der Selbstbestimmung alleine. Auch individualethisch und allgemeinethisch, so ist meine Meinung, gilt: die Bereitschaft zum Frieden braucht noch eine weitere Quelle. Das ist

angedeutet in dem Wort Jesu: „Euren Frieden lass ich euch – meinen Frieden gebe ich euch, aber nicht wie die Welt ihn gibt.“ Diese Quelle heisst für mich: Es braucht auch die Bereitschaft, Grenzen zu ertragen und auszuhalten, die wir Menschen nicht überwinden können. Dazu hilft auch die Religion.

Bückerburg, den 25. September 2018

*Dr. Karl-Hinrich Manzke*

*Landesbischof*

*F:\BISCHOF\Dr. Manzke\Catholica\2018-10-15 - Sant'Egidio Bologna.docx*